

An aerial photograph of a church courtyard. A large crowd of people is gathered, some sitting on a table with food. A band is playing in the foreground. A large cross is visible on the church building in the background.

# Mehr als *eine Kirche*

GESCHICHTE, GEGENWART UND GEMEINSCHAFT  
IN DER PFARREI ST. GERTRAUD/HASLACH



## INHALT

Von der Erholungszone zur Stadtsiedlung .....	<b>3</b>
50 Jahre lebendige Gemeinschaft .....	<b>10</b>
Der Anker-Christus .....	<b>14</b>
Das goldene Buch .....	<b>15</b>
Gedanken von Luis Stefan Stecher ....	<b>15</b>
Von allen und für alle .....	<b>16</b>
St. Gertraud gestern, heute und morgen .....	<b>18</b>
Unsere Seelsorger seit der Errichtung der Pfarrei .....	<b>23</b>

## Ein Wort vorweg

„Haslach ist ein Dorf in der Stadt“: Dieser Satz ist gar nicht selten zu hören. Wir nehmen ihn als Kompliment. Viele Menschen erleben Haslach als kleine Gemeinschaft, als „heimelig“. Und als Heimat. Zu diesem Zusammenrücken hat nicht zuletzt die Pfarrei beigetragen. Wer sonst bringt Sonntag für Sonntag so viele Menschen zusammen, schafft Kontakte und Beziehungen?

Diese Broschüre erzählt die Geschichte von Haslach, von seiner Besiedlung, den Anfängen der Pfarrei, von ihrem Charakter und wirft einen Blick in die Zukunft. Sie bietet Interessantes und Wissenswertes – und ist vor allem eine Einladung, durch persönliches Hingehen und Mitmachen die Kirche in unserem „Dorf“ lebendig zu halten. Damit Menschen rund um sie Heimat erleben!

*Martin Lercher*



# Von der Erholungszone zur *Stadtsiedlung*

**Die Siedlung Haslach, in der Mulde zwischen Virgl und Haselburg am Fuße des Kohlerer Berges gelegen, ist eine der jüngsten unter den Bozner Erweiterungszonen. Das einstige stadtnahe Erholungsgebiet hat sich in den letzten 70 Jahren zu einem Wohnviertel besonderer Art entwickelt. Wie kam es dazu, wie vollzog sich der Wandel in der Wahrnehmung seiner Bewohner?**

**D**ie alten Reiseführer und Landesbeschreibungen von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts waren sich alle darüber einig, dass sich ein Spaziergang von der nahen Stadt Bozen hinaus nach Haslach wegen der ländlichen Idylle und der romantisch-historischen Atmosphäre lohnte.

Den Besucher Haslachs erwarteten wenige verstreute Bauernhöfe mit Weingärten, Wiesen und Äckern, die aufsteigend gegen den Virgl und den Kohlerer Berg

Auf dieser Karte aus dem Jahr 1541 sind links das Haslacher Tor, darüber die Vigiliuskirche auf dem Virgl, rechts in der Mitte die Gertraudkirche und ganz rechts die Haselburg zu sehen.

von einem abwechslungsreichen Buschwald abgelöst wurden und dem Wanderer Schatten, gesunde Luft und Ruhe boten; eine Besichtigung der Ruinen Haselburg und Weinegg versprach romantisches Geschichtserlebnis, während ein Besuch der Kirche am Kalvarienberg und des St.-Gertraud-Kirchleins neben geistiger Einkehr auch ein Kunsterlebnis in Aussicht stellte.

## **Schlösser, Ansitze, Kirchen**

Ein Jahrhundert früher, am Ende der Barockzeit, hätte man noch den religiösen Erbauungswert und Heilungszweck hervorgehoben, der mit einem andächtigen Besuch dieser beiden Kirchen und von





Eine von einst sieben Kirchen – Die Gertraudkapelle

einem Schluck Wasser aus dem Brunnen neben der Gertraudkapelle erreicht worden wäre.

Noch einmal ein paar Jahrhunderte früher hätten die Führer auf die beiden genannten Schlösser Weinegg und Haselburg und den Ansitz Weißhaus verwiesen, die einerseits bedrohend, andererseits ermahmend über Haslach sich erhoben.

Weinegg ermahmend, weil die Festung nach kurzer Lebensdauer noch am Ende des 13. Jahrhunderts vom Tiroler Landesfürsten Meinhard II. zerstört worden war; Haselburg bedrohlich als Ort der Macht und Sitz mächtiger Herren, darunter der Herren von Haselberg, die als die Erbauer im 13. Jahrhundert gelten, und der Herren von Kuepach, denen die Burg von 1590 bis 1730 gehörte und von denen sie ihren zweiten Namen hat. Dabei fehlen

die Herren von Völs, die der Burg das heutige Aussehen gaben. Sie besaßen diese Burg von 1490 bis 1550 und statteten sie wie ihre Burg Prösels, mit prächtigen Fresken aus und bauten sie zum Zeichen ihres Aufstieges prachtvoll um.

## Verschwundene Kirchen

Mit Kirchen und Gebetshäusern waren Virgl und Haslach reich ausgestattet. Pater Georg Schraffl zählt sieben Kirchen allein auf dem Virgl, und wenn wir die zwei St.-Gertraud-Kirchen in Haslach dazunehmen, wären es insgesamt neun. Mit derart vielen sakralen Bauten verdient der Virgl das Attribut heiliger Berg, wie schon Pater Georg Schraffl vorgeschlagen hat.

Freilich bestanden nicht alle zur gleichen Zeit: Bei der Vigiliuskirche stand schon im 8. Jahrhundert eine Kapelle zum hl. Korbi-



Der Gertraudbrunnen vor dem Pfarrzentrum

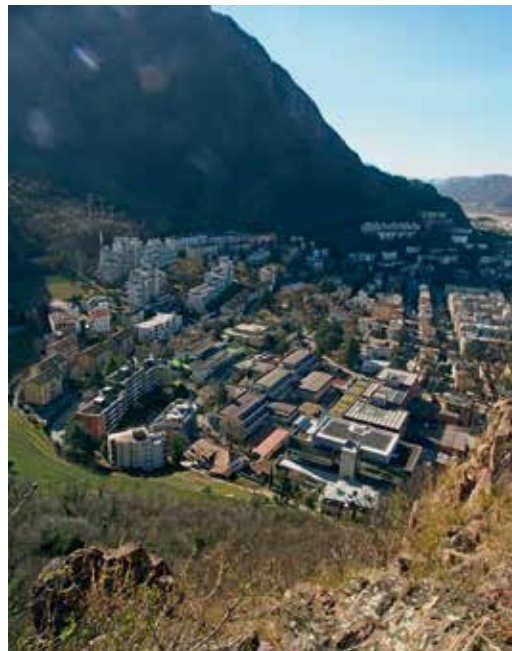
nian, die früh verschwunden ist; eine abgekommene Ulrichskirche ist 1242 in Cividat am Südbhang des Kalvarienberges nachgewiesen. An der Stelle, wo in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Heiliggrabkirche erbaut wurde, stand ebenfalls eine Kirche, von der wir kaum etwas wissen. Nach einer Annahme könnte es die 1242 erwähnte St.-Markus-Zoller-Kirche sein.

Verschwunden sind ebenfalls zwei Kirchlein, die einst am Fuße des Virgl beim Eisackufer unweit der heutigen Loretobrucke standen: das St.-Johannes-Kirchlein, das 1202 der Deutschorden erhielt und es bis zur Übersiedlung nach Weggenstein behielt, sowie die Loretokapelle, die jüngeren Datums war und 1943 von den Bomben zerstört wurde.

Erhalten geblieben ist uns hingegen das Vigiliuskirchlein, das als Burgkapelle von Weinegg gilt. Es erhielt in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts einen Umbau und die Ausschmückung mit wertvollen Fresken, die das Marienleben und die Legende des hl. Vigilius darstellen, und wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts Einsiedelei, wovon der kleine Anbau zeugt.

## Hinaus zur Heilquelle

In der Mulde von Haslach gab es schon seit dem Hochmittelalter eine Kapelle, die der hl. Gertraud von Nivelles geweiht war. Die Kapelle wurde mehrere Male vermurt und an jeweils etwas verschiedenem Standort wieder aufgebaut. Der heutige Bau wurde in den 1770er Jahren errichtet und erhielt 1778 von dem aus Böhmen



In nur wenigen Jahrzehnten war die Mulde zwischen Haselburg (hinten) und Virgl verbaut.

stammenden, aber in Bozen ansässigen Karl Henrici die schönen Rokokofresken. Der Umstand, dass trotz der mehrmaligen Neubauten die Kirchenpatronin beibehalten wurde und die hl. Gertraud nicht nur als Patronin der Landarbeiter und Reisenden gilt, sondern auch mit Heil bringendem Wasser in Zusammenhang gebracht wird, sowie der Zufall, dass beim Gertraudkirchlein in Haslach eine Heil bringende Quelle war, lässt vermuten, dass an dieser Stelle in heidnischen Zeiten ein Quellheiligtum war. Schon seit dem 14. Jahrhundert war diese Heilquelle bekannt und wurde von den Boznern gern und viel besucht.

Um 1550 heißt es, dass viel Volk nach Haslach hinausziehe, die „Gertraudminne“ zu trinken, wovon man Heilung bei Fieberkrankheiten erwartete. Unter Fieberkrankheit war die Malaria gemeint, an der viele Bozner so lange litten, bis die Etsch-

talsümpfe (ca. 1890) ausgetrocknet waren. Die „Gertraudminne“ ist im Mittelalter und in der frühen Neuzeit weit bekannt als Abschiedstrunk, hier hat sie die Bedeutung von Heiltrunk.

Die Zwischenkriegszeit und der zweite Weltkrieg haben Virgl und Haslach radikal „profaniert“: Am Virgl stand eine Flakabwehr und unter der Haselburg hat Mussolini im Rahmen des Vallo Alpino Littorio, der von Genua bis Triest reichen sollte, einen Bunker errichtet. Nicht nur diese Militäranlagen, sondern auch die Bahnlinie mit der Eisackbrücke brachten der Gegend viel Unheil, weil sie das Ziel zahlreicher Bombenangriffe wurden, die leider auch viel Schaden anrichteten.

In der Zwischenzeit hat sich Haslach verändert: Aus der ehemaligen Landidylle ist eine dicht besiedelte Wohnbauzone geworden. Bis es dazu kam, verstrich viel Zeit, und es bedurfte besonderer Ereig-



Wo früher breite Weinberge waren, drängt sich eine neue Wohnbauzone.





Am Tag der Kirchweihe (4. April 1976) nahm Bischof Joseph Gargitter zuerst bei der Getraudkapelle die Reliquien der Kirchenpatronin in Empfang, dann zog er zum neuen Gotteshaus.

nisse, dass diese Zone bebaut wurde. Die Ursache dafür besteht wohl weniger im Willen der Stadtverwaltung, am Rande der Stadt Bozen ein ländliches Erholungsgebiet zu erhalten, als vielmehr im etwas rauen Klima bedingt durch wenig Sonne in den Wintermonaten.

### Über Jahrzehnte eine Baustelle

Ebenso hielten auch die drohenden Felsabbrüche von den Porphyrwänden über Haslach die Baueifrigen davon ab, den Schutthügel am Fuße des Kohlerer Berges zu bearbeiten. Vielleicht hielt man auch den Schuttkegel selbst, auf dem heute die St.-Albin-Siedlung steht, für nicht besonders geeignet. Und in der Tat erwies er sich als zu wenig verfestigt, sodass für die großen Wohnblöcke besonders starke Grundmauern notwendig wurden.

Schließlich plante man noch vor dem Ersten Weltkrieg in Haslach den städtischen Friedhof. Zur Ausführung des Planes kam es nicht, weil Graf Toggenburg, der einen größeren Teil des Grundes dafür hergeben sollte, sich gegen einen Friedhof in Haslach stellte. Der Zweite Weltkrieg mit seinen Folgen überwand manches Bedenken und die Sorgen der Stadtplaner, neue Baugründe für die wachsende Bevölkerung Bozens zu finden, wurden immer größer. So bereiteten sie Haslach für eine Bebauung vor, indem sie einen Schutzwall gegen Steinfall errichteten und den anschließenden Grund als Siedlungszone auswiesen.

Oberau war schon längst zu einer großen Siedlung herangewachsen. Noch vor dem Ersten Weltkrieg waren an der Hauptstraße nach Oberau (heute Claudia-Augusta-Straße) zahlreiche Häuser und eine Volks-



schule entstanden sowie ein Schießstand mit schönem Gebäude. Später wurde diese Zone von den Faschisten, die die Industriezone ab 1935 umsetzten, weiter ausgebaut. Oberhalb des Schießstandplatzes wurde eine große Kaserne errichtet, die um die Jahrtausendwende aufgelassen und im letzten Jahrzehnt in eine Wohnsiedlung umgewandelt worden war.

Gegen Ende der 1950er Jahre machte der Staat erneut Anstrengungen, mehr Italiener ins Land zu bringen, um die Italienisierung abzuschließen. Zu diesem Zweck förderte er massiv den Volkswohnbau in den Städten. Aus dem historisch gewordenen Volkswohnbauprogramm vom Jahre 1957 ging das CEP-Viertel zwischen Oberau und der Haselburg hervor. Fast gleichzeitig wurden mit Landes- und Spendengeldern aus dem deutschsprachigen Ausland die Rücksiedlerhäuser gebaut.

## Rücksiedler und Zuzügler

Mithilfe der INACASA und aus privater Initiative entstanden in den nächsten zwei Jahrzehnten weitere Bauten auf dem Gelände zwischen der Mignonekaserne und der Gertraudstraße und entlang der Kuepachstraße mit ihren Abzweigungen. Zur weiteren Ansiedlung hat die Errichtung einer Keramikfabrik in der Kuepachstraße beim Ansitz Weißhaus durch die Familie Thun beigetragen, die zunehmend mehr Arbeiter beschäftigte. Schließlich wurden zwischen 1975 und 1985 die Gründe nördlich der Kuepachstraße entlang der Ni-



Die Kapelle des Lehrlingsheims diente der neuen Pfarrei lange Zeit als Kirche.

colodistraße mit der St.-Albuin-Siedlung bebaut.

Es war dringend notwendig geworden, weitere Infrastrukturen zu errichten, darunter Schulen für die Jugend. Es entstanden Kindergärten, zwei Volks- und zwei Mittelschulen sowie eine Berufsschule für italienische Jugendliche in der Gertraud- bzw. Kuepachstraße, dazu ein Lehrlingsheim. Zudem wurde für die gesamte Bozner Jugend an der Gertraudstraße ein Sportplatz errichtet, der die Maße für internationale Sportkämpfe hat.

Wie schon angedeutet, bezogen Rückkehrer aus Deutschland und Österreich die Rücksiedlerhäuser. Sie waren im Zuge der Option von 1939 ins damalige Deutsche Reich umgesiedelt worden und standen durch den Ausgang des Zweiten Weltkrieges vor dem Nichts. Nach der Rückkehr in den Nachkriegsjahren warteten sie zum Teil in Kasernen und Notunterkünften jahrelang auf eine Wohnung. Deshalb war es an der Zeit, dass sich das Land um Wohnungen für diese bemühte. Die Rücksiedlersiedlung in Haslach ist ein Teil des landesweiten Programms.



Für die Wohnmöglichkeiten in Haslach interessierten sich auch zahlreiche deutschsprachige Zuzügler aus den Bergdörfern, die nach geänderter Politik Arbeit in Bozen gefunden hatten. Überschüssige Arbeitskräfte aus der Berglandwirtschaft, gelernte Handwerker und seit der Paketannahme Jungakademiker strömten in großer Zahl nach Bozen, wo es wieder Arbeit gab. Von diesen kamen viele in Haslach unter und bildeten dort eine neue Gemeinschaft eigener Art.

Diese Gemeinschaft unterschied sich von anderen Stadtvierteln dadurch, dass keiner ganz seine Erziehung ablegte oder seine Herkunft verleugnete, so dass ein buntes Gemisch an ländlicher Lebensweise sich entfaltete. Weiters kennzeichnete diese Gemeinschaft eine in städtischer Umgebung seltene Mischung von einfachen Arbeitern, Fachleuten, Kaufleuten, Beamten und Akademikern.

Diese Gemeinschaft suchte auch nach einer religiösen Betreuung, die ihr von der zuständigen italienischen Pfarrei Oberau nicht zuteil wurde. Auf diese Weise kam es schrittweise zur Errichtung der Pfarre St. Gertraud.

Am Anfang steht der 1958 gegründete Kirchenrat. Die dahinter stehende Kirchengemeinschaft konnte am ersten Adventssonntag 1959 in der Gertraudkapelle eine erste hl. Messe feiern. Am Weißen Sonntag 1960 wurde die erste Erstkommunion für zwölf Kinder der Haslacher Kirchengemeinschaft in der St.-Gertraud-Kapelle gefeiert. Zum sonntäglichen Gottesdienst schickten die Franziskaner einen Mitbruder.

## 18 Jahre lang warten auf die Pfarrei

Ab 1962 konnten die Gottesdienste in der St.-Josefs-Kapelle im neu erbauten Lehrlingsheim stattfinden. Im gleichen Jahr übernahm der Direktor des Lehrlingsheimes, Kaplan August Außerer, die Seelsorge in Haslach. Der 1962 gegründete KVW Haslach setzte sich von Anfang an tatkräftig für die Kirchengemeinschaft ein. Der Kirchenchor wurde 1972 gegründet.

Die von Anfang an bestehenden Bestrebungen der Pfarrgemeinschaft Haslach nach einer eigenen Pfarrei gingen nach 18 Jahren Wartezeit in Erfüllung: Bischof Joseph Gargitter erhob mit Dekret vom 15. Dezember 1965 die Seelsorgstation Haslach zur Pfarre mit dem Namen St. Gertraud und ein Jahr später, am 2. Dezember 1966 erfolgte die staatliche Anerkennung dieser Pfarrei. Der erste Pfarrer hieß Josef Ungericht. Im Herbst 1970 übernahmen die Kapuziner die Seelsorge; sie wohnten im alten Schweigkoflerhof, der als provisorisches Widum diente.

Am 31. Jänner 1973 stellte Architekt Othmar Barth dem Pfarrgemeinderat Haslach den Plan der neuen Kirche samt Pfarrzentrum vor. Am Sonntag, dem 17. März 1974, kam Bischof Josef Gargitter zur Grundsteinlegung der neuen Pfarrkirche und des Pfarrzentrums nach Haslach. Zwei Jahre später, am 4. April 1976 weiht er feierlich die Kirche und das Pfarrzentrum ein.

*Josef Nössing*



**Wer zum ersten Mal in das Pfarrzentrum St. Gertraud kommt – ob für einen Gottesdienst, ein Fest, eine Beerdigung, ein Treffen – merkt sofort, dass er sich an einem besonderen Ort befindet.**

Das Gebäude des Pfarrzentrums entspricht nicht der gängigen Vorstellung eines Gotteshauses. Die junge Pfarrgemeinde St. Gertraud – aktive Laien mit einem eigenen Kirchenrat und ein rühriges Baukomitee – hatte sich vor nahezu 50 Jahren an ein großes Projekt gewagt. Eine neue Kirche in Haslach sollte für die Gläubigen dieses rasch wachsenden Stadtviertels nicht nur Raum für die Gottesdienste bieten,

sondern auch zu einem sozialen und kulturellen Zentrum werden.

So ist es ein moderner Bau geworden, im Geiste einer Architektur jener 1970er Jahre rund um Architekt Othmar Barth aus Brixen, die religiöse Tätigkeit mit weltlichen Bedürfnissen verbinden wollte, um Gemeinschaft wachsen zu lassen.

Die Kirche selbst ist schlicht und einfach gestaltet, wenig Kunstwerke zieren die Wände, dafür ist der Altar in die Nähe der Gläubigen gerückt, steht nahezu im Mittelpunkt. Eine Schiebewand trennt den großen Raum in die eigentliche Kapelle und den weiteren Kirchenraum, der dann zum Saal für Feste und Veranstaltungen wird.



Sie bringen seit Jahrzehnten Leben in die Pfarrei: im großen Bild der Arbeitskreis für Naturschutz und -gestaltung (2003, mit dem damaligen Pfarrer P. Hermann Zwick), im kleinen Bild der Seniorenclub.

## Kein Kirchturm, keine Glocken

Keine Kirchenglocke ruft die Gläubigen zur Andacht und zum Gottesdienst, keine Kirchturmuhre zeigt die Zeit im Vorübergehen an, die Eingangstür ist unter der Zeit verschlossen. Lediglich ein schlichtes Kreuz, erst viel später errichtet, gibt von Weitem die Richtung an. Das Gesamtbild ist niemals verändert worden.

Wer sich jedoch auf mehr einlässt als auf einen Blick in und auf die Kirche, wer sich öffnet für die religiöse Gemeinschaft, der erkennt schnell, wie lebendig es hier zugeht in diesem Gebäude, ein Kommen und Gehen der Mitglieder der einzelnen Gruppen und

Vereine, die nicht nur für Gottesdienste und Andachten kommen, sondern für die vielen anderen Aktivitäten, die in irgendeiner Weise mit dem religiösen Leben zu tun haben.

Sie decken die liturgischen Dienste ab, organisieren Feste und Veranstaltungen, schaffen Angebote für Bildung und Unterhaltung. Genau das ist es, was die Pfarrei Haslach zu einer besonderen Gemeinschaft macht!

Rege Pfarrgemeinderäte und ihre Präsidenten, aktive Frauen und Männer in Fachausschüssen und Gremien, damals noch eine Jungschar, Ministranten, Kinderschola und Kirchenchor, der Haslacher Singkreis, Mitglieder von großen Organisationen wie KVV und Kolping, Feuerwehr und Sportverein, Pfadfinder, andere Vereine mit Freizeit- und Bildungsangeboten, die Schützen, sie alle haben zu einem wachsenden und aktiven Pfarrleben beigetragen und tun es immer noch. Stets kann die Pfarrei



Der Kirchenchor ist ein verlässlicher Partner bei der Gestaltung von Gottesdiensten.



Zur feierlichen Gestaltung der Liturgie trägt auch die Gruppe der Ministrierenden bei.

auf die Zusammenarbeit mit Bibliothek, Musikschule, Kindergärten und Schulen und den Musikkapellen, besonders der Musikkapelle Zwölfmalgreien zählen. Besonders eng verbunden mit der Pfarrei ist der Arbeitskreis für Naturschutz und -gestaltung. Seit Jahrzehnten kümmern sich die Männer, meist mit ihren blauen Arbeitsschürzen, um Sicherheit und Ordnung bei kirchlichen Feiern und sind ein unabhkömmlicher Partner bei allen Festen, sorgen für Sauberkeit im Umfeld des Stadtviertels und sind stets zur Stelle, wenn es im Pfarrzentrum etwas zu reparieren und aufzuräumen gilt.

### Eigene Traditionen entwickelt

Die Pfarrei konnte in ihren Anfangsjahren nicht auf Traditionen aufbauen, so gibt es keine Fronleichnams- und Herz-Jesu-Prozession – dafür jedoch

seit Jahrzehnten den Kreuzweg auf den Kalvarienberg am Karfreitag, die Bittprozession zum Antoniusstöckl und in der Fastenzeit die Frühmessen am Kalvarienberg und die Andachten in der Gertraudkapelle. Zu einem besonderen Fest ist auch der Martinsumzug mit Pferd und dem hl. Martin und den Martingänsen geworden.

Das Pfarrtörggelefest, die jährliche Pfarrwallfahrt und ganz besonders der sonntägliche Frühschoppen im Zentrum sind gesellschaftliche und soziale Momente und wertvolle Gelegenheit für die Gläubigen, sich zu treffen. Auf sehr wertvolle Aufbauarbeit in der Pfarrei kann auch der Seniorenclub zurückblicken, der Woche für Woche Aktivitäten und Unterhaltung für ältere Menschen anbietet.

Der Arbeitskreis der Frauen hat sich viele Jahre für Frauenthemen eingesetzt, und dabei die Pfarrei stets tatkräftig



unterstützt. Ein Ergebnis dieses Einsatzes ist der alle zwei Jahre stattfindende erfolgreiche Weihnachtsmarkt. Aus der Pfarrei heraus gewachsen ist der Kinderfasching im Pfarrzentrum.

Von Beginn an gestalten Sänger und Sängerinnen aus Haslach die Gottesdienste mit, anfangs der Haslacher Singkreis, später der Kirchenchor St. Gertraud. Seit mehr als 40 Jahren singen Männer und Frauen von Haslach unter der Leitung von Cilli Cazzanelli und sind somit ein unerlässlicher und konstanter Partner bei Messen und Feiern. Dieses Angebot ergänzt haben im Laufe der Jahrzehnte die Kinderschola, der Kinder- und Jugendchor und in den vergangenen Jahren die Sing- und Spielgruppen mit Müttern, Vätern, Jugendlichen und Kindern der Pfarrei.

### **Kirchentüre steht weiter offen**

16 Weltpriester, Ordensleute der Kapuziner, Franziskaner und in den vergangenen 13 Jahren der Steyler Missionare



Eine „Spezialität“ der Pfarrei ist der sonntägliche Frühschoppen im Pfarrzentrum.

haben die Pfarrei seelsorglich begleitet. Die Jahre, in denen eine Pastoralassistentin Aufbauarbeit leistete und die Pfarrhaushälterin im Widum wirkte, sind vorbei. Heute teilt sich Haslach seit 2016 den Pfarrer und die Kooperatoren mit fünf weiteren Pfarreien der Umgebung.

Die Entwicklungen in Gesellschaft und Kirche haben natürlich auch vor dieser Pfarrei nicht haltgemacht. Der Kirchenraum ist nur mehr an besonderen Festtagen oder zu besonderen Anlässen voll besetzt. Wortgottesfeiern ersetzen bei mehreren Gelegenheiten die Eucharistiefiern. Die Vielzahl der Mitarbeiter bei den liturgischen Diensten – angefangen bei Mesnern, Lektoren, Kantoren, Kommunionhelfern, Vorbetern, Organisten und den Mitgliedern des Pfarrgemeinderates bis zu den Eltern bei Taufe, Erstkommunion und Firmung und den Teams zur Vorbereitung der Familien- und Krabbelgottesdienste, Andachten usw. – ist jedoch ein Signal für die Lebendigkeit des Glaubens und der Kirche.

Wie es nach diesem 50-Jahr-Jubiläum aussehen wird, liegt in den Händen der Menschen, die im Glauben noch Halt suchen. Das Gebäude wird sicher noch viele Jahre der Nutzung standhalten, es wird manche Instandhaltung und Renovierung brauchen, es wird aber weiterhin ein Treffpunkt der Haslacher/-innen sein, die Kirchentür wird offen stehen für alle.

*Von Judith Kofler Peintner*

# Der Anker-Christus

Es ist immer wieder zu hören, dass das Bild von Luis Stefan Stecher aus dem Jahr 1978 als „unpassend“, als „nicht schön“ oder sogar als anstößig empfunden wird.



Aber kann/soll die Darstellung eines auf so furchtbare Weise Hingerichteten „schön“ sein, ja muss sie nicht anstößig wirken? Kunst, die nicht anstößt und herausfordert, gleitet allzu leicht in Kitsch über, und Kitsch leugnet die Wirklichkeit. Diese menschlich wahrnehmbare Wirklichkeit ist der tote Christus, dem man die Brutalität seines Todes ansieht – und der übrigens stark an Grünewalds Darstellung auf dem berühmten Isenheimer Altar erinnert. Der Glaube erkennt, dass das Marterwerkzeug Kreuz in ein Zeichen der Hoffnung, in einen Anker übergeht, der seinerseits untrennbar – mit einer Kette – vom Himmel ausgeht. Damit wird das Kreuz, menschlich gesehen, ein Zeichen des Todes, gläubig gesehen, zum Zeichen der Hoffnung, die der ganzen Welt gilt. Vom Geschehen am Kreuz geht eine Wirkkraft aus, die die ganze Erde – siehe Erdkugel – erfasst und ständig erneuert wird in der Feier der Eucharistie, dargestellt in aufgeteiltem Brot und ausgeflossenem Wein.

*P. Sepp Hollweck SVD*

# Das goldene Buch

**Die Erde, so klein sie im großen Universum sein mag, ist unser Lebensraum. In diesem Lebensraum, im „Irdischen“, angedeutet im blauen Halbrund, lebt die heilige Gertraud ihren Glauben und wächst damit über die Erde hinaus.**

**G**laube führt hinein in die unfassbare Weite göttlichen Lebens, das man im intensiven Blau sehen darf, das sich im Licht verliert. Die Quelle des Glaubens ist die Bibel, das goldene Buch. Gertraud tut alles, damit dieses Buch auch für die Frauen ihrer Zeit Lebensquelle wird,

aber dazu müssen sie lesen und schreiben lernen, und das ist – sie lebt im 7. Jahrhundert – revolutionär. Gertraud nützt ihre Stellung als Äbtissin, um Mädchen und Frauen das Alphabet zu lehren und den Zugang zur Bibel zu ermöglichen. Das Lesen treibt Blüten: Die Heilige nimmt sich in besonderem Maß der Armen und Kranken an, nicht zuletzt, so die Legende, der Menschen, die unter einer Mäuseplage leiden. – Das goldene Buch, das Wort Gottes, führt zur Tat: Der Heilige Geist „fliegt“ mit menschlichen Händen.

*P. Sepp Hollweck SVD*

## Gedanken von

*Luis Stefan Stecher*



*Gewähre uns im immergrünen Anker  
der HOFFNUNG Dein göttliches Erbarmen,  
die Liebe, im Symbol der geflügelten Hände der Taube,  
im Annehmen und Geben,*

*den GLAUBEN, aus dem goldenen Buch  
der Frohen Botschaft leben,  
Deine Gnade den Kranken,  
den Hungernden und Armen.*

*In der Todesstunde, im Sterben,  
schenke uns das Ewige, das Helle,  
durch SANKT GERTRAUDs Gebet,*

*ihre Begleitung aus dem Erdenleid,  
uns Zeitlichen ihrer Minne Quelle  
und der Blumen Glanz im Gartenbeet.*



# Von allen und für alle

**Es war für viele eine Überraschung, dass die Kapuziner mit Oktober 1970 die erst vier Jahre alte Pfarrei St. Gertraud übernommen haben.**

Von der Diözese aus gab es damals die Bestrebung, die deutschsprachigen Bewohner in den italienischen Stadtvierteln von Bozen und Meran durch eigene Seelsorger betreuen zu lassen. Haslach war damals durch den Volkswohnbau im Aufwind.

Weil die Kapuziner damals sehr viele junge Brüder hatten, die gerne in die Seelsorge eingestiegen wären, ergriffen sie die Gelegenheit, in St. Gertraud eine offene Kapuzinergemeinschaft im Rahmen einer jungen Pfarrei zu bilden.

Zu den ersten Brüdern Georg Schraffl und Bernhard Frei gesellten sich bald Schwester Luise Weidacher als Seelsorgehelferin sowie Otto Boscheri als Arbeiterpriester und zeitweise andere Brüder. Es war die Zeit des mutigen Aufbruchs nach dem Konzil (1962–1965) und der Diözesansynode (1972–1975), auch die Zeit der 1968er-Rebellion sowie eines pulsierenden wirtschaftlichen Aufbruchs im ganzen Land. Nachdem von 1914 an für ein halbes Jahrhundert nur Krieg und Notzeiten, Faschismus und beschränkende Armut eine kulturelle und spirituelle Entwicklung in Südtirol sehr behindert hatten, gab es so etwas wie den Dammbbruch der aufgestauten Energien und Ressourcen.





Ein starkes Team in den Anfangsjahren – Sr. Luise Weidacher und P. Bernhard Frei

Linke Seite: Die ersten Seelsorger aus dem Kapuzinerorden, P. Bernhard Frei (rechts) und P. Georg Schraffl, beim Einzug in das Pfarrzentrum

## Zeit des mutigen Aufbruchs

Junge Familien suchten und fanden Arbeit und Wohnung in der Stadt, in der jungen offenen Pfarrei St. Gertraud fanden sie Aufnahme und bildeten eine sehr rührige Gemeinschaft.

Von den volklich lebendigen Pfarreien der Dörfer her konnte viel Schönes und Echtes in einem neuen Rahmen erblühen. Gerade die äußere Einfachheit und Armut der Strukturen und Bedingungen von damals erlaubten es, dass Kreativität und Gemeinschaftssinn das pfarrliche Leben prägen konnten.

Schon vor dem notwendigen Bau des Gemeinschaftszentrums entstanden spontan wichtige Pfarrgruppen: der

Pfarrgemeinderat ab 1972 mit Arbeitsgruppen, Ministranten/-innen und Lektoren/-innen, die Frauengruppe für soziale Dienste und der Arbeitskreis der Männer für Umweltschutz, der Kirchenchor und eine Kinderschola, die zeitweise 130 Kinder und Jugendliche in drei Singgruppen umfasste. Es entstand ein Seniorenclub sowie auf Anregung der Pfarrei sogar Singkurse, die dann in eine professionelle Singschule mündeten. Die Mädchen bildeten die Jungschargruppen, die Buben den Pfadfinderstamm Haslach.

## Ein buntes, farbiges Bild

Ein monatlicher Pfarrbrief wurde verfasst und mit Jugendlichen flugs in alle 950 Familien gebracht – es wurde nie einer zurückgewiesen. Auch außerhalb der Pfarrei bot sich dasselbe bunte und farbiges Bild: von den Anfangszeiten der Rücksiedlerbauten her der Haslacher Singkreis, die Freiwillige Feuerwehr, der Sportverein, viel Engagement von Haslach aus auch in Vereinen der Stadt sowie im gesamten öffentlichen Leben. Nach einer Zählung von damals war jedes zehnte Pfarrmitglied in irgendeiner Weise mit einem Dienst für das Pfarrleben engagiert.

Charakteristisch für die damalige Zeit war der Zusammenhalt zum Bau des Pfarrzentrums. Die Entscheidung der Bauträger und des Architekten Othmar Barth zu einer Mehrzweckkirche in besonnener Form war mehr als mutig.

Dahinter stand die damals prägende Theologie des Konzils von einer Kirche als Gemeinschaft lebendiger Glieder an einem Leib, religiös sowie kulturell und sozial gesehen. Das Fortbestehen der lebendigen Gemeinde mit ihrem Pfarrzentrum bis zum „goldenen“ 50-Jahre-Jubiläum zeigt auf, dass sich diese besondere Form einer Ecclesia (von griechisch „en-kalèin“ für Zusammenrufen zu einer Gemeinschaft) bewähren kann, solange das Gemeinschaftsleben als tragender Wert empfunden wird – gegen Zersplitterung und Individualismus.

Die heutigen Zeiten deuten Priesterlosigkeit und leere Kirchen an, einen fundamentalen Wechsel von Werten und Strukturen, die Menschen müssen sich in einer Flut von Möglichkeiten und Angeboten selber entscheiden. Eine Pfarrgemeinschaft, die von allen lebt und für alle da sein will, kann und wird dadurch eine neue Bedeutung bekommen. Dafür braucht es und wird es in Haslach und Oberau überzeugte und selbstlose Männer und Frauen, Jugendliche und Senioren geben, die neue Wege gehen und Kirche vor Ort gestalten werden.

*P. Bernhard Frei, Meran*



Die Kirche und das Pfarrzentrum sind eine Mitte des Stadtviertels Haslach.



# St. Gertraud gestern, *heute und morgen*

Der ungewöhnliche Raum der Kirche fördert und fordert neue Formen des Gottesdienstes.

**Nein, in St. Gertraud kann man nicht Eucharistie feiern wie in irgendeiner anderen Kirche. Sieht man einmal von Luis Stefan Stechers Werken, dem „Anker-Christus“ und der hl. Gertraud (s. Seiten 12 und 13), ab, bietet der überaus nüchterne Raum kaum etwas, in das man sich visuell und gedanklich verlieren könnte.**

**D**er Kirchenraum von St. Gertraud verkörpert den Bruch mit der Tradition, den 1963 die Liturgieform des Zweiten Vatikanischen Konzils gebracht hat: weg von der starren

Form – „vorne“ der Priester mit seinen Ministranten, „hinten“ das Volk – hin zur „participatio actuosa“, zur „tätigen Teilnahme“, wie es im Konzilsdokument wörtlich heißt.

Der lichte, offene Raum, die Sitzreihen ohne Kniebänke, die fast komplett bildlosen Wände unterstreichen das von der Einrichtung und Architektur her sehr deutlich. Das entsprach damals, in den 1960er Jahren, nicht nur dem neuen, mit dem Konzil aufgebrochenen kirchlichen „Zeitgeist“, sondern auch dem Geist der Bewohner. Haslach wurde von jungen Familien bevölkert.

## Keine örtlichen Traditionen

Dass die erste Generation Haslacher aus allen Teilen Südtirols und zum Teil auch zurück aus Österreich kam, hatte den Vorteil, dass man in der Seelsorge, vor allem in der Liturgie, auf keine eingefahrenen, örtlichen Traditionen Rücksicht nehmen musste. Dazu kam eine junge Generation von Kapuzinern, die in Haslach ein Experimentierfeld für Liturgie und Pastoral vorfand, wovon heute noch viel zu spüren ist.

Das alles ist 50 Jahre her – und die Leute von damals sind Pensionisten oder auch schon gestorben. Die Struktur der Bevölkerung ist mittlerweile durchmischt, wenn auch die älteren Semester, die ehemals jungen Familien, noch überwiegen.

## „Religiöses Analphabetentum“

Augenscheinlich ist, dass unter dem jüngeren Bevölkerungsteil die kirchliche



Ein lichter, offener Raum im „Zeitgeist“ des Konzils will die Kirche St. Gertraud sein.

Bindung nicht nur zahlenmäßig schwach geworden ist, dass Kirche und Pfarrzentrum infolgedessen nicht mehr der zentrale Treffpunkt des Stadtteils sind, als der sie gedacht waren. Sonntag für Sonntag zeigt sich, dass von den geschätzten 3800 Getauften keine zehn Prozent regelmäßig an den Gottesdiensten teilnehmen.

Ein „religiöses Analphabetentum“, wie es ein Soziologe formuliert hat, ist auch





in Haslachs jüngerer Generation weit verbreitet. Für einen Großteil der jungen Familien sind Taufe, Erstkommunion und Firmung, dazu noch der eine oder andere Beerdigungsgottesdienst einzige Berührungspunkte mit Pfarrei und Kirche und werden dementsprechend mehr als „Event“ denn als Ausdruck des Glaubens verstanden und gefeiert.

Daraus lässt sich schließen, dass es in absehbarer Zeit z. B. nicht mehr selbstverständlich sein wird, die Kinder zur Taufe zu bringen – wie es jetzt ja bereits nicht mehr selbstverständlich ist, das Zusammenleben mit dem Sakrament der Ehe zu bekräftigen, um nicht zu sagen: zu „heiligen“.

### Ende der „Volkskirche“

Dass die herkömmlichen Pfarrstrukturen nach wie vor bestehen und auch funktionieren, kann nicht darüber hin-

wegtäuschen, dass die „Volkskirche“, die auf einem umfassenden katholischen Ambiente beruht, auch in Haslach der Vergangenheit angehört. Das heißt keineswegs, dass „Kirche“ in Haslach tot wäre. Das Pfarrleben ist nach wie vor vielschichtig.

Schwierig wird es aber jetzt schon, wenn es darum geht, für herkömmliche Vereine und Gruppierungen wie Kolping, KVW, auch für den Arbeitskreis für Naturschutz und -gestaltung und den Kirchenchor jüngere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bzw. Sängerinnen und Sänger zu gewinnen.

Es wäre aber zu wenig, das Pfarrleben nur danach zu beurteilen, was (noch) funktioniert. Zukunftsträchtig ist nur, was auch spirituell getragen wird. Da hat Haslach doch einiges zu „bieten“, wenn ich etwa an den Personenkreis denke, der sich in der Sakramentenpastoral, in der Ministranten-, Senioren- und Krankenbetreuung, in den Räten



Zu besonderen Anlässen bleibt in der Kirche kaum ein Platz frei. Aber in Zukunft?

und Ausschüssen oder auch in Verwaltung und Instandhaltung engagiert, nicht zuletzt auch in der Liturgie; nicht zu vergessen auch die, die aus ihrem Glauben heraus einen „stillen“ Dienst tun – und die stillen Beter! Sie alle zusammen sind wohl ein Grundstock, auf dem die Pfarrei weiterleben kann – und wird!

## Wir Steyler

Was mich persönlich und uns Steyler Missionare betrifft, sehen wir uns nicht als Pfarrer im traditionellen Sinn, die sich für alles und jedes zuständig und verantwortlich fühlen. Wir sehen unsere Rolle vielmehr im Begleiten und Mitgehen.

Was uns von unseren Vorgängern unterscheidet, ist zunächst die Tatsache, dass wir alle keine Südtiroler, zum Teil auch keine Europäer, und damit auch relativ „unbeleckt“ gegenüber Südtiroler Traditionen und Südtiroler Mentalität sind. Das bedeutet, dass wir einerseits auch Lernende sein müssen, andererseits aber auch, dass wir – und gerade unsere „Estracommunitari“-Mitbrüder – etwas davon einbringen können, was es heißt, zu einer Kirche zu gehören, die gegenüber Herkunft, Kultur und sozialem Milieu keine Grenzen und keine Ausgrenzung kennt.

Ich hoffe, dass es auch als Zeichen verstanden wird, dass wir uns nicht auf einzelne Pfarrhäuser verteilen, sondern als international zusammengesetzte

Gemeinschaft zusammenleben und, wie ich hinzufügen darf, „gut“ zusammenleben. Grundsätzlich ist für uns Steyler Europa, und damit auch Südtirol, missionarisches Terrain wie alle anderen Kontinente.

## Und die Zukunft?

Es wird wohl, abgesehen von „Einzelkämpfern und -kämpferinnen“, auf eine Kirche der kleinen Zellen hinauslaufen, das heißt auf zahlenmäßig kleine Gruppen, die in einer religiös indifferenten Umgebung miteinander ihren Glauben bewusst zu leben und auch zu vermitteln versuchen.

Ich darf dazu eine prominente Persönlichkeit zitieren, den seligen Josef Mayr-Nusser (1910–1945): „Es wäre ein folgenschwerer Irrtum, wollten wir auf die äußere Organisation und die Anzahl der Mitglieder unsere ganze Hoffnung setzen. Vielmehr ist der Erfolg unserer nach außen gerichteten Wirksamkeit wesentlich abhängig von der Qualität der Einzelnen. Wer nicht selber innerlichst durchdrungen ist von der erhabenen Größe und Schönheit unseres heiligen Glaubens, wird auch niemals Fernstehende davon überzeugen können.“

*P. Sepp Hollweck SVD*

# Unsere Seelsorger *seit der Errichtung der Pfarrei*

---

1967 bis 1970: Josef Ungericht, Diözesanpriester †  
1970 bis 1985: P. Bernhard Frei OFMcap  
1970 bis 1996: P. Georg Schraffl OFMcap  
1971 bis 1977: P. Otto Boscheri OFMcap †  
1978/1979: P. Markus Kerschbaumer OFMcap  
1978 bis 1983: P. Norbert Plankensteiner OFMcap †  
1983 bis 1985: P. Peter Brugger OFMcap  
1985/1986: P. Albert Obexer OFMcap  
1986 bis 1996: P. Adalbert Stampfl OFMcap  
1996 bis 1997: P. Rupert Ferdigg OFM  
1997 bis 2004: P. Hermann Zwick OFM †  
seit 2004: P. Hermann Kaiser SVD  
2004 bis 2008: P. Petrus Dori SVD  
2008 bis 2016: P. Ildefonso Ferreira SVD  
seit September 2015: P. Sepp Hollweck SVD  
seit Dezember 2016: P. Mansuetus Tus SVD

## **Vorsitzende des Pfarrgemeinderates seit 1972**

1972 bis 1975: P. Bernhard Frei  
1975 bis 1985: Dr. Ferdinand Willeit  
1985 bis 1990: Dr. Adolf Auckenthaler  
1990 bis 2005: Leo Schvienbacher  
seit 2005: Judith Kofler Peintner

## **Pastoralassistentin/Religionslehrerin**

1972 bis 1985: Sr. Luise Weidacher, Barmherzige Schwester von Meran-Gratsch

## **Pfarrhaushälterin**

Burgl Oberhollenzer bis 1996

---



## IMPRESSUM

Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Pfarrei im Jahr 2017

**Autorinnen und Autoren:** Josef Nössing, P. Bernhard Frei, Judith Kofler Peintner, P. Sepp Hollweck SVD

**Fotos:** Gregor Lageder, Martin Lercher, Privatbesitz, Hans Berger (Thurnhof)

**Koordination und Redaktion:** Martin Lercher

Für die Mitarbeit danken wir Leo Schwienbacher, Stefan Gasser, Max Auer

**Druck:** Ferrari-Auer, Bozen

**Layout:** Daniela Bonell/AthesiaDruck, Bozen

### Hier finden Sie uns:

Pfarrei St. Gertraud/Haslach · Aurelio-Nicolodi-Straße 16 · 39100 Bozen

Tel. 0471/261297 · E-Mail: [info@pfarreihaslach.com](mailto:info@pfarreihaslach.com) · Web: [www.pfarreihaslach.com](http://www.pfarreihaslach.com)